

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 16

Artikel: Zu Nationalrat Dr. Gobats Chinareise
Autor: Freimut, Viktor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu Nationalrat Dr. Gobats Chinareise

Ach, das längst erkannte Übel!
Immer komm' ich alter „Bübel“ —
Und so schrecklich ungeschickt —
Mit der Wahrheit in Konflikt.
Würde ich allein es inn',
Wär' es ja noch nicht so schlimm:
Leider ist es landbekannt,
Wie so oft ich mich verrannt.

Jüngst im Kate national
War es völlig ein Skandal.
Meine Argumente richtig
Sielen hin als völlig richtig.
Und dann erst der böse Schluß —
Daß man's nur erleben muß —
War ganz einfach sinnverwetternd,
Unausstehlich, niederschmetternd!

Wo nun winkt dem Friedensheld
Noch ein neues Arbeitsfeld?
Wo der Länderkarte Bild,
Da noch unbekannt sein Schild?
Wo der Sops heut' wie zuvor,
Noch in seinem vollen Glor —
Und ein steter Quärlant
Als Charakter wird erkannt?
Weisheit, du erleuchtest mich!
Meinem Zug' eröffnet sich
Dieses Land, so hehr und hoch,
Bern zwar, doch erreichbar noch.
Hoch den Kopf, Viktoria,
Dorten winkt die Gloria!
In der Schweiz bin ich gewesen,
Guer bin ich nun, Chinesen.

Viktor Sreimut

Auf der Straßenbahn

Ein Bräulein, wahrscheinlich nicht mehr in jungen
Gemestern, steigt in die Straßenbahn ein und glaubt
einen Herrn, der schon da sitzt, zu erkennen. Sie be-
grüßt ihn, bemerkt aber sofort, daß sie sich geirrt hat
und sagt verlegen: „Verzeihung, ich glaubte in Ihnen
den Vater eines meiner Kleinen zu erkennen.“ —
Ein allgemeines Schmunzeln geht durch den ganzen
Wagen. — Die Dame errötet und erklärt: „Ich bin
Lehrerin in einem Kindergarten.“

25.

Zu Pythons Niederlage

Es war in alten Zeiten
Ein Sreiburger Volkstribun,
Tät hoch auf dem Koffe reiten,
Stund Andern vor der Sunn'.

Er tät alleine regieren;
Da gab's keinen Widerspruch;
Er tat auch Alles negieren,
Was stund in des Sreibürns Geruch.

Da wurd's den Sreibürgern zu dumme,
Und lehtin ihr großer Kaat
Ins düstere Pythontume
Ein Loch geschrenzel haat!

Jetzt meint' ich, es wäre das Beste,
Herr Python verliesse die Stadt
Und reiste nach China zum Sefte
Zusammen mit Herrn Gobat.

Sidelbini



Ich bin der Düstler Schreiber
Und sehe heute voll Graus,
Wie plötzlich wieder Frau Holle
Schüttelt die Betten aus.

Schon sah man leuchten die Strohhüt'
Ueber die Menge empor,
Da schiebt auf einmal dem Treiben
Der Winter den Kiegel vor!

So treibt er's und hat's stets getrieben,
Er regiert grad wie er will
Mit Sonne und Schnee und Regen
Drum heißt er auch der — April!

Zürich an der Landesausstellung

Es ist dieser Tage davon die Rede gewesen, was
die Stadt Zürich in Bern an der nächstes Jahr statt-
findenden Landesausstellung ausstellen werde. Wir
sind nun in der Lage, unsern Lesern nachstehende
Ergänzung der Liste bekanntzugeben.

Vor allem soll ausgefüllt werden:

1. Ein höflicher Tramkondukteur, falls die Nach-
forschungen nach einem solchen bis zum Ein-
lieferungstermin von Erfolg begleitet sind.
2. Das Triefauge des Gesetzes.
3. Sandsteinabfälle vom Genuchendenkmal am
Bürkliplatz.
4. Derjenige Schafskopf, der sein ganzes Ver-
mögen versteuert, falls es dem in Absatz 2 ge-
nannten Ausstellungsobjekt gelingen sollte, den-
selben bis dahin ausfindig zu machen.
5. Ein städtischer Beamter mit einem gut sitzenden
Behrock.
6. Der Kredit der Stadt Zürich, falls er an dem
in Frage kommenden Termin noch irgendwo
zu finden ist.

Berner hat sich gestern auf unserer Redaktion ein
Individuum vorgestellt, das seit zwei Jahren alle
hiesigen Vorträge über Religion, Sittlichkeit, Spiri-
tismus und Mädchenhandel angehört hat, und so-
weit wir festzustellen vermochten, trotzdem noch im
Besitze aller fünf Sinne ist, wenn auch der eine oder
andere sich nur noch per Hörrohr oder Vergrößerungs-
glas bemerkbar zu machen vermog. Wir werden nicht
verfehlen, auch dieses Unikum zur Ausstellung in Bern
wärmstens zu empfehlen.

Held und Geld

oder
der vergessene Selbstmörd

War einst ein todesmut'ger König,
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Dem galt sein Leben nur noch wenig —
(Was ist dies Dasein ohne Geld?)
Der König sprach: „Ich fleh' mich tot,
Wenn ihr mein gutes Recht bedroht;
Ein Sieg nur kann mich laben,
Skutari muß ich haben,
Und wenn die Beute mir nicht wird,
So laß' ich mich begraben!“

So sprach der todesmut'ge König
Und stimmte an den Schwannsang,
Von Blut und Mut erhaben tönig —
(Und wohl dreihundert Seilen lang!)
Dann zog selbstmörd'risch er sein Schwert
Und rief: „Was ist mein Leben wert!
Es ist mir überflüssig,
Bin feiner überdrüssig,
Und ohne Sieg werf' ich es fort,
Stürwahr, deß' bin ich schlüssig!“

Jedoch, was hat es nur gegeben?
Swar hat der König nicht geseht,
Und dennoch blieb er gern am Leben?!
(Ja, wenn man Millionen kriegt!)
O, Mikita, du bist ein Held:
Du bleibst am Leben für das Geld!
Dir wird ein Trost in Nöten:
Bald schwimmst du in Moneten
Und denkst von fern nicht mehr daran,
Dich, Millionär, zu töten.

— II —

Die Klugen

Die letzten Akkorde aus dem „Parfissal“ waren
verklungen, still schloß sich der Vorhang. Lautlos
saß die Menge noch da, vom Ueberirdischen gebannt.
Möglich aber sprang aus allen Ecken und Enden
ein stürmisches Klatschen und begeistertes Rufen her-
vor. Umsonst: der dunkle Vorhang blieb gesenkt.

„Sieh' dort, die Kränze, die Kränze!“ rief eine
junge Schöne ihrem Begleiter zu. „Aber warum
kommen die Sänger denn nicht mehr hervor?“

„Die hüten doch den Speer, damit er ihnen nicht
noch einmal gestohlen wird,“ antwortete der junge
Mann trocken.

Die Legitimation

Polizeibeamter (zu einem Landstreicher, der ihm
eine falsche Legitimation vorgelegt hat): Die Papiere
sind falsch, Sie. Das ist schon mehr eine Legi-
mitation.

Spaz und Spähin

(Drei nach Saumbach)

Auf dem Dache sitzt der Spaz
Und die Spähin sitzt daneben,
Und er spricht zu seinem Schatz:
„Welch' ein wunderliches Streben,
Welch' ein Rasen und Geschrei,
Doch die Menschen immer machen,
Vor dem Tag der Wählerei!
Wahrlich, Liebste, 's ist zum Lachen.
Fünf Parteien sind im Krieg,
Alle bringen Kandidaten,
Jede schreit nach Recht und Sieg,
Doch, mein Schatz, wie sind die Taten?“

„Ach, ich sehe ganz entsetzt,“
Spricht die Spähin zum Gemahle,
„Wie da alles schürt und hezt,
Sozi, christlich Soziale,
Bürgerlicher, Demokrat,
Und auch die, so freien Sinnes,
Alle denken früh und spät
Nur des eigenen Gemindes
Und bewerfen allerseits
Sich mit Kot und bösen Kez.
Daran find' ich keinen Kez,
Und der Kandidaten jeden
Macht der Gegenpartiner Schar
Zu dem Schlechtesten der Schlechten,
Läßt an ihm kein gutes Haar.
Ach, wo bleiben die Gerechten?“
„Solde Gattin“, spricht der Spaz,
„Sollst darob dich nimmer quälen,
Sind sie am gewünschten Platz,
In den Groß- und Stadtrats-Sälen,
Wie verwandeln sie sich dann
Schnell zu Schmuck und Bier des Staates,
Und es beugt sich jedermann
Vor der Würde seines Rates...“

Emilie Locher-Werling

Nekrolog

Dieser Tage verschied sanft und gottgegeben die
hochansehnliche, ehrbare und züchtige Jungfrau

Juta

(Internationale Unabhängige Telegraphen-Agentur)
nach einem an Angriffen reichem, verhältnismäßig
kurzem, streng katholischem Leben. Wir werden
ihr ein teures Andenken bewahren.

Die um 600,000 Franken
trauernden Hinterbliebenen.



Srau Stadtrichter: Grüß
Chne, Herr Seuff, es ist
meini ä chl' tranng gange-n
am Sündig mit dem Bro-
borz und säb isch?

Herr Seuff: Was ist allimal
an-ere Hauptprob, 's nächst
Mal gits dänn scho kei ä so
en Stimmzedelalat meh wie
dämal, es mueß all's glehrt si.
Srau Stadtrichter: I hä
nu glesen es heb ä so vil
paniert Stimmzedel

gha, was ist au das täfels?
Herr Seuff: Da ist ganz eifach: Wenn Eine als
Stadrath vorgeschlagen ist, wo's nüd gmerkt hät,
daß ehn Jhri älter Tochter gern gha hätt, so srieded
Sie en eifach dur und notiered en Aindere ane,
d'Stimmzedel sind ja truckt.

Srau Stadtrichter: Säb ist au na nötig gfi!
Wenn Eine z'ful ist zum schiebe, bruch'r au nüd
z'stimme und säb bruch'r.

Herr Seuff: Was verfühnd Sie nüd besser, das
händ f' müesse mache weg den Voikaten und dä
Töktere, daß denen Jhri Stimme au ämal zur
Geltig cho sind.

Srau Stadtrichter: Die werdid denk wohl scho
so lang ha chönne stimme wie dies!
Herr Seuff: Stimme händ f' scho chönne, aber es
hä't's niemert chönne läse, bigriefed Sie's leß?

Srau Stadtrichter: Säb chönd Sie denn enere
Thöchtigere agä und säb chönd Sie! Es ist aber
für euferein als Wiberwoch glich zum Gätt-
feschmäze, womer mueß tenke, daß euferein nüd
cha stimme, und i hä fast gseit, dem verdammte
Mannebold bringed f' äfanigs d'Stimmzedel truckt
i's hus und dänn müend Parteivorständ erst na ä
paar Wuche lang in allne Sittige „Bus Bus“
mache, daß — i hä fast gseit die Hagle nu göhnd
ga stimme, es fehlt nu na, daß d'Stimmzedel na
abgholt nudrid und säb fehlt.

Herr Seuff: Sie müend de Sedel nu parad legge,
d'Socialiste holid en scho, i teilige „Vorstädte“ ist
säb vor 30 Jahre scho bin Gemeindratswahl, vo
d'r Tagblattfrau bfortg worde.